

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1932

1 (2.1.1932) Unterhaltung, Wissen, Kunst

Unterhaltung * Wissen * Kunst

Traumerfüllung auf Palau

Erinnerungen an die Schönheit der Südsee

Von Professor Max Fehsteil

(Nachdruck verboten)

Träume zu verwirklichen, die ungestillte Sehnsucht zu befriedigen — ist Hoffnung eines jeden.

Die meinigen waren: Maler zu werden und die Wunder der Südsee zu erleben. An der Verwirklichung des ersten Traumes arbeite ich noch, und aus dem zweiten wurde ich zu früh aufgeweckt und aus der Sphäre des Unwahrscheinlichen zurückverbracht in die Wirklichkeit Europas. Aber noch gebe ich die Hoffnung nicht auf, diesen Traum des Erlebens der Südsee zu vollenden. Einen Bild habe ich hineingelegt, eine kurze Weile darin gelebt — die Furie des Krieges hat mich daraus vertrieben, wie Erengel Gabriel Adam und Eva.

Palau, im September 1914.

Den mit Steinen ausgelegten Pfad entlangschreitend, löst mich Stimmengeswänge nach der Seite. Unwissenheit der Sitten läßt mich einen Verstoß begehen: Ich lebe den Südwaller Ebadenor mit. Im grünen Dämmerlicht sehe ich abgelegte Grasstücke liegen. Frauen und Mädchen reinigen sich nach der Arbeit. Unter ihnen erkenne ich Romana an ihren wunderbar ausladenden Bewegungen. Keine vermittelt mir so wie sie den Preis ihrer Kasse. Ich lauge mich voll an ihrer unberührten Schönheit, mit allen Sinnen habe ich ihr Bild in mir aufgenommen und weiß, ich werde sie behalten. Sie ist die Tochter meines alten Freundes Kubraja; ich werde mit ihm sprechen, wenn er am Abend kommt, wie es sein üblicher Brauch ist: Wenn wir still daliegen, betelrauchend, und er sich mit seinen guten, runden, schwarzen Hundeaugen streichelt. Ich schütteln Wünsche, bis mich das eintönige Quaken der umföhrliche einschläfert.

Relag, der Häuptling von Malegeof, warnte mich heute, mein den Weg nach dem Kardofle zu suchen; denn es sei nur die einsame Herstelle vorhanden, von der aus man heranzukommen. Ich aber wollte allein die freudige Ueberraschung erleben, der Südwalleries inmitten der grünen Palau-Inseln in der Endsee, Badelbucht, aufzutauchen zu sehen. Nur Kuchell zur Seite — meinen braunen Boot, dessen tierische Unähnlichkeit mir immer wohl tut — verließ ich noch vor Sonnenaufgang das Dorf.

Durch mannshohes Farnkraut bahnten wir uns den Weg, um auf die Steppe zu gelangen. Noch war es nicht heiß; und ich hoffte schattenspendende Bäume zu erreichen, bevor mich die Sonne gar zu sehr braten konnte.

Als wir jedoch auf der Steppe anlangten, erstrahlte sie bereits in vollem Glanz. Und gleichzeitig sah ich, daß ihre Strahlenbündel abwischen drohenden Rollenballen blendend hervorbrachten. Aber ich überließ die Warnung der Natur, um mein Ziel zu erreichen.

Als wir den Busch erreichten, vermischte ich den Ruf der Vögel. Mit den Haumeiern schlagen wir uns Bahn durch die Pflanzen. — Jetzt gingen wir schon längst im moorigen Grund; meine Schuhe waren erweicht, und das unbedeute Fleisch des Körpers war den mühen Stichen der kleinen Wurmwürmer preisgegeben. Es nützte nicht viel, wenn ich sie zusammen mit dem Schweiß als einen Heiligen Schweiß aus dem Gesicht streich — sie waren immer da am Vortage.

Weiter kletterten wir über gekrümmte Baumriecken. Als ich wieder einen beträt, laut ich so tief durch ihn hindurch, daß ich an weiterhalb tief ins Moorwasser hineindruckte — wä-

rend mein Kopf im Innern des verrotteten Stammes noch hing. Ausschall schlug Kiste ab und bestreite mich mit ihrer Säfte. Jetzt war ich zwar auch so braun wie er, doch verpürte ich wenig Lust, darüber zu lachen. Mein Leichtsinn kam mir zum Bewußtsein, mir, der ich geglaubt hatte, ohne Kompaß hier im unübersichtlichen, nachgleichen Grün des Urwaldes die Richtung einhalten zu können.

Die Orkideen blühten mich häßlich an, und die dumpfe, feuchte Hitze begann mich zu lähmen. Also: Zurück, Ausschall! Den Weg, den wir gekommen.

Durch die zerrissenen, aufgeweichten Schube stechen die scharfen Spitzen der Bambushöhlinge und der Mangroveentriebe. Die Feuchtigkeit triefte jetzt auch von den breiten Blättern. Also regnet es. Wir folgten einem Rinnsal, das sich verästelt. Mir war klar, es kann nur ein Zufluss zum See sein. Wieder treffen wir einen breiten Bach. Aber er sperrt uns den Weg. Ausschall trägt mich auf seinen Schultern hinein, verliert den Boden — wir landen beide, auf gekrümmten Ästen schwimmend, am anderen Ufer.

West das Größte hinter uns? Wir wären nun den Regen strömen. Denn je mehr ich der Luft lichte, desto mehr werden wir durchgemähten. Die unnützlich gewordenen Schube und das zerrissene Hemd werden mir fort und behalten nur die kurze Sohle an.

Jetzt passieren wir aufwachtend am Rande des Busches. Weiter! Es wird dunkler. Im Gehen lutschen wir den Saft einiger Mandarinen, die Ausschall mitgenommen hatte. Da tauchen hinter den Farnen vereinzelte, sich bewegende Lichter auf — und wir wissen beglückt, daß unser Ausbleiben Ausschall keine Ruhe gelassen hat. Bald sind wir umringt von uns jugendlichen Paeltägern. Wie froh war ich, wieder das Lachen und fröhliche Geplauder der Palauer zu hören, die uns triumphierend zurück ins Dorf geleiteten. Wie angenehm war es auf einmal, zu sehen, wenn der Regen die Palmensadeln zischen ließ und man sie riechte, daß die Finken sprühten.

Ausschall klatschte mir freundschaftlich scheltend Brust und Schenkel, als wir uns wiederabschiedeten.

Auch ich sah grau aus. Und doch teilte ich diesmal keinen Kummer nicht. Im Gegenteil, was ihn kränkte, beglückte mich. Warum fragte ich ihn nicht nach seinem Seid, wenn er mich mit feinem Wasser aus dem Eimer überfüllte? Stamm vollzog sich jetzt das Morgenbad, das uns beide mit seinem Tauchen sonst für den Tag rüstete.

Gemüht, der Ausdruck seiner Augen sagt und erinnert: Habe ich dich nicht damals, als wir im Busch waren, o Kubad! auf meine Schultern genommen und durch den Schlamm, Morast, über die scharfen Korallenspitzen als dein Pferd getragen, zu guter Letzt über den schwandenden Stamm, der als Brücke diente, sicher nach Souie gebracht, als es schon dunkelte — und wann bist du nicht bei dir gewesen, so du dich nach mir umschautest?

Aber ich schüttelte diese Gedanken unbankbar ab, wie die Wassertröpfchen, und freute mich auf den vor mir liegenden Tag, der mir das Wiedererleben mit Komma bringt, wie jetzt schon so oft.

Und was mich erfreut, immer Ausschall, die Qualen der Eifer, nicht wüßte in ihm, machen ihn grau, und doch kann er nur bildend reflektieren. Ja, so schloß ich ihn sogar, daß seine Schmerzen meine Freude erhöhen, mein Siegesgefühl verdoppeln. (Nur noch einmal sah ich ihn so grau werden: Aus Trennungsschmerz, der uns beiden die Tränen in die Augen trieb.)

Aber unwürdig teilte ich keineswegs seinen Kummer; und wenn ich hörte, wie er in der Nacht sich schlennend auf seiner Matte

herumwarf, lächelte ich im Gedanken an den glücklichen Tag, der hinter mir lag und mir morgen wieder winkte. Was war es nur möglich, daß ich der Glücklichere war?, arbeitete er sicher. Er war so schön braun und sah wirklich stolz aus, trug die weißen Parafedern des Steuermannvogels im übrigen Haarhauf. Wer konnte so schnell den Stamm der Rotospalme hinaufklettern, wer den See so über den höchsten Baumwipfel werfen, daß er schwitzend lara? Wer legelte, ichwamm, schloß so gut wie er — ich nicht, kein von ihm selbst erwähnter Herr!

Zugeneben, mein lieber Ausschall; aber sieh, es war die Kunst, die mir dies Geschenk machte. Mit Stiffi und Farbe schau ich mir ein Netz, in dem ich den von uns beiden beachteten Fisch fange. Ich weiß, deine Unähnlichkeit besteht in einer schweren Kampf mit der ermachten Eiferucht, aber zugleich fühle ich und weiß ich, daß du dich überwinden und mich einen schönen Morgens wieder wie sonst mit einem Schwall von Lachen, Worten überschütten wirst, ausgleich mit dem Wasser. Die Wolke ist dann weggehut.

Also stöhne nicht und schlafe ruhiger — wenn ich dir auch gegenwärtig dein Gesicht genommen habe.

Ein neuer Tag. Träumte ich? Nein! Traum — und wunschlos war die Nacht. Voll Einflang mit allem ist das Erwachen und Bestehen dieses Tages.

Es ist die sichere Gewißheit der gefundenen Einheit mit der Natur, welche Ruhe zu einem der stärksten Erlebnisse werden läßt. Hochgeleitet und Eins sind Mensch, Luft, Bäume, Welt! Gemeinsamer Sinn, Bedürfnis ist erfüllt vom Ueberfließen dieses einer Einheit.

Glück auf!

Glückauf! Glückauf, Jenseits!
Ein Jahr ist nun verfloßen.
Verflunken ist die Nacht.
Nicht ist die Tag bereiten,
Das Licht erstrahlt in Weiten,
Der junge Tag erwacht.

Luch uns wird aus dem Dunkeln
Ein neuer Morgen funkeln,
Der Weltentückung naht.
Vom hellen Glanz getroffen
Erwacht nach Not und Hoffen
Im Lichte unsere Saat.

Wir wollen vorwärts schauen,
Wir wollen Wege bauen
In neue Zeit hinein!
Glückauf! Wir wollen schreiten
In Lichtdurchstrahlte Weiten.
Wir wollen Zukunft sein!

Seins von der Ruhr.

Neue Spuren von Urzeittieren. Der bekannte Paläontologe D. Abel hat kürzlich in den Schieferstufen Bayerns Spuren von bisher unbekanntem urzeitlichen Insekten entdeckt. Er glaubt aus den Fährten schließen zu können, daß es sich wahrscheinlich um vierfüßrige Wesen handelt, die in grauer Vorzeit in den Gölthener Sandstein haften und beim Schwimmen dicht über dem Boden in dem Morast ihre Spuren eindrückten. Sehr interessant ist es, daß sehr häufige parallel solcher Schwimmfährten weite Strecken dicht nebeneinander parallel verlaufen. Diese Spuren sind wahrscheinlich, wie Abel annimmt, auf bestimmte Fortflamungsgeschichte der Vorzeit Tiere zurückzuführen. Wenn auch einstweilen noch keine Reste dieser Tiere selbst bekannt sind, so hat doch die Mutter Erde die Spuren in ihrem Tagebuch so genau und deutlich aufgezeichnet, daß die Gelehrten sich schon ein ziemlich anschauliches Bild dieser Urzeitwesen machen können.

Anton Eisenhut

Eine Erzählung aus dem Bauernkrieg

Von Eugen Singer, Karlsruhe

Nachdruckverbot nur durch Verlagsgesellschaft Volksfreund GmbH, Karlsruhe

20

Die starke Persönlichkeit Eisenhuts erlebte nicht nur die Gegenwart, er sah auch weit in die Zukunft, erkannte die kommenden Dinge. Im Blut ward die Erhebung erlicht und dem Norden erst Einhalt geboten werden, wenn die Herren erkennen, daß im Bauern, im Volke überhaupt ihre Lebensmöglichkeit liegt. Mit Weinen und Wehklagen wird die Geschichte des arbeitenden Volkes geschrieben werden. Beschlosigkeit war schon immer Knospe und Untertierigkeit. Unter dem Zwange der Not wird der gemeine Mann immer schaffen und schaffen müssen, um sein Dasein zu stellen. Die große Masse des Volkes wird immer und ewig nur als Mittel zur Erzielung von Genuß für den kleineren oder mächtigen Teil gebraucht werden. Es ist dies der Fluch, der auf der Menschheit liegt und von keinem Volke der Erde gebannt werden kann.

Unbemerkt näherten sich Haffner und Wulfelin, der Eisenhut ansprach: „Was sinnt und überlegt ihr wieder?“ Eisenhut sah auf und erwiderte leise: „Ich denke für euch alle, an die Gegenwart und an die Zukunft.“

„Jetzt braucht uns voll und ganz die Gegenwart,“ bemerkte Haffner, „die Zukunft wird von unseren Nachkommen gestaltet.“

„Ihr irt, meine Freunde,“ antwortet Eisenhut. „Wie allein, wie Lebenden gestalten in der Gegenwart die Zukunft. Wie aus der Saat die Frucht heranzuwachsen, so unser Leben im Alter sich erst auswirkt, für uns und unsere Kinder auf weite Geschlechter hinaus. Wenn das doch unser gesamtes Volk erkennen wollte.“

Haffner und Wulfelin schwiegen nachdenklich.

Da erscholl von der Südseite der Stadt her lautes Rufen und Gelächter. Einige Bauern hatten die kurpfälzischen Kellereien erbrochen und riefen ihre Mitbrüder herbei, damit jeder teilhaben an dem Weingelage. Aus allen Straßen und Gassen, Winkeln und Ecken, eilte man herbei, wie zu einem fröhlichen Feste. Sogar die meisten Einwohner beteiligten sich daran. Es war ein großes Feiern, Singen und Tanzen.

„Wir wollen uns auch einmal volllaufen, wie die Herren es bisher getan haben,“ schrie lustig ein altes, abgemagertes Bäuerlein. Dazu hüpfte, sang und sprang das graue Männlein, wie ein Junger, schlug sich auf die Schenkel, daß es klatschte.

Eisenhut sah worts und tadellos zu, bis das letzte Winzfaß aus den Kellern geholt war. Dann wandte er sich an Haffner: „Sagt den andern, daß wir gegen mittag weiterziehen nach der Stadt Heidelesheim. Ihr aber mein Freund, bleibt hier mit fünfhundert Bauern und haltet die Stadt besetzt. Ich werde euch rechtzeitig von allem Kunde zukommen lassen. Schaut aber auf Zucht und Ordnung, sei

es mit Gewalt. Solltet ihr wichtige Nachrichten erhalten, dann schickt mir sofort Boten zu.“

Eisenhut blieb mit Wulfelin unter der Linde stehen und betrachtete das Leben und Treiben der Bauern.

„Das ist das Bild des nimmermatten Menschen mit seiner stumpf gewordenen Seele.“ Wulfelin zeigte hierbei auf den wimmelnden Menschenhaufen.

„Ihr habt recht und auch nicht,“ gab Eisenhut zur Antwort. „Diese armen Menschen sind das Erzeugnis der Herren. Die Unfreiheit hat sie zu diesen arbeitswütigen Menschen gemacht. Armut und der ständige Druck auf sie, die Not und Armut, das Nichtstastessen, kann bei ihnen keine große Empfindung, die sie über sie selbst erhebt, erwecken. Mit allen Mitteln ist der Versuch einer vernünftigen Befreiung der Geister unternommen worden. Dieser jähe selbstvergessene Lebergang zur Freiheit ist die Frucht. Ist doch die erste Jugend eines Volkes der freie Gehorsam, nicht der ausgeprägungene, der mit Drehungen oder Versprechungen geschaffen. Glauben, hoffen soll der arme Mann an seine Auferstehung, sie vorbereiten und sich der Armen und Schwachen anschauen, so lange die Zeit noch nicht erfüllt ist, das was das hohe, heilige Menschheitsziel für jeden sein, der es mit seinen Mitmenschen gut und ehrlich meint.“

So sprach Eisenhut und trat nun mitten unter die Bauern, die sich zum Abmarsch rüsteten. Zur Mittagszeit setzte sich das kleine Heer in Bewegung und nahm seinen Weg über Eichelberg, Eichenbach und Mänesheim nach der zur beständigen Stadt Heidelesheim. In jedem Dorfe erhielt der Heereszug immer wieder neuen Zulauf. Das Dorf Landshausen allein stellte mit ihren Anführern Jörg Kellert und Stoffel Luchs über hundert Mann.

Auf dem Galgenberg wurde Halt gemacht. Mit einigen Bauern und Führern begab sich Eisenhut hinunter zur Stadt und forderte sie auf, eine Besatzung von dreihundert Mann aufzunehmen. Nach kurzen Verhandlungen erklärte Heidelesheim sich hiermit einverstanden.

Ohne Aufenthalt marschierte Eisenhut weiter nach Bruchsal, zog durch die Altstadt Niederrhosen, an der Altstadt Wacht vorbei,



durch die Heidelesheimer Gasse bis zum Heidelesheimer Tor. Willig öffnete man ihm das Tor. Lagen doch in der Stadt schon nahezu fünftausend Bauern. Bruchsal war das Hauptlager der Bauernschaften des Pfalz, Uff, Kraich, Angellach und Elsenngaus. Die Stadt beherrschte über siebentausend Bauern in ihren Mauern. Bauern, Landbesitzer, Handwerker, Mönche, Prädicanten und viele Menschen zweifelhafte Herkunft, aber fast alle mit hochbeladenen Karren und Wagen, auch kleine Geschütze und sonstige merkwürdige Fahrzeuge lagerten in der Stadt. Es war ein Getümmel, ein Treiben, Hassen und Jagen, da und dorthin, ein Mordweh, Geschrei, Rufen, Lachen und Schergen, es wurde gehandelt, gefesselt, gehandelt, gefesselt, man schloß Verträge, aß und trank und füllte sich zusammen. Langst konnte der innere Stadteil die Massen nicht mehr aufnehmen. Draußen in den weniger gut besetzten Vorstädten, Strombacher und Heidelesheimer Vorstadt, sammelten sich die neuankommenden Haufen. Überall auf den Straßen, auf dem Altstädter Markt, auf dem Holzmarkt, Rossmarkt, Fischmarkt, Fruchtmarkt, Platzplatz und im Vorhofe des Schlosses wurden Versammlungen unter freiem Himmel abgehalten, wobei es sehr oft lunterbunt zuging. Immer wieder entstanden Meinungsverschiedenheiten, Streit und Haber zwischen den einzelnen Führern und am meisten aber unter den Bauern selbst. Auf dem Rossmarkt hatten sich die Bauern mit ihren Führern in eine solche Begeisterung hineingerückt, daß sie sich gegenseitig wunderschlugen. Alles der Brüderlichkeit zuliebe.

Am dritten Tage nach dem Einzug Eisenhuts, am 24. Mai, wurde in der Stadt die Nachricht verbreitet, daß die gemeine Landschaft der Bauern, an dem zwölftausend Mann stark, von dem schwäbischen Heere unter Führung des Bundeshauptmanns Georg Truchses von Waldenburg bei Böblingen in einer blutigen Schlacht völlig vernichtet wurde. Sämtliches Heeresgerät fiel dem Truchses in die Hände. Die Anführer der Bauern waren aber schmählich geflohen, hatten die Stränge der Pferde an den Wagen durchschnitten und sich gerettet. Allein der Bauernhauptmann Hans Wunderer war geblieben und nach heldenhaftem Kampfe erschlagen. Weiter hatte das schwäbische Heer Weinsberg eingenommen, zum Teil niedergebrannt und die Einwohner durch Auferlegung von schweren Vermögensstrafen hart bestraft. Den Bauernhauptmann Jäcklein Hochbach ließ Georg Truchses langsam zu Tode braten, indem er ihn mit einer Kette an einen Baum binden ließ, um welchen ringsum ein Feuer aus Reisigbündel entfacht wurde. Inmitten dieser höllischen Ort sprang Jäcklein Hochbach im Kreise, bis er endlich nach furchtbaren Qualen niederfiel und verbrannte.

Nach zuverlässigen Meldungen kam das schwäbische Heer, von Heilbronn her, den Kraichgau herauf gegen Heilbronn, wo sich Rudolf Ludwig mit dem schwäbischen Bund vereinigen wollte.

Eisenhut stand mit dem Schultheiß Duchscherer aus Ddenheim am Pfaffenried in der Nähe des Marktbrunnens und sprach mit ihm über die schlimmen Nachrichten, als ein hochgewachsener Mann sich durch die Menge hindurchdrängte und auf Eisenhut zuging. Seine Kleidung war voll grauem Staub und über das erhobte Gesicht ginauen die Spuren des rinnenden Schweißes. Es war der Schmied Hoehbild, der in Heilbronn zurückgeblieben war.

(Fortsetzung folgt.)